

Die Stadt Damaskus.

Die Stadt Damaskus war zu allen Zeiten eine der berühmtesten Städte und gehört auch gegenwärtig unter die merkwürdigsten Städte des Orients. Ihre Lage ist unvergleichlich und man kann sie eine halbe Stunde vor der Ebene von Damaskus von einer Anhöhe übersehen. Sie liegt in einer Fläche, welche oval und rings herum von Bergen umgeben ist. In dieser Fläche gleicht die Stadt einem Haus, welches in der Mitte eines Lustgartens steht; denn sie ist rings herum mit Gärten umgeben, so daß man von allen Seiten der Stadt, eine kleine Stunde weit, durch die Gärten zu gehen hat, ehe man an die Mauer oder ein Stadthor kommt. Die Wasser Pharphar, welche sich durch die Gärten zertheilen und dieselben bewässern, machen einen sehr angenehmen Prospekt, wenn man auf der Höhe ist und durch die Bäume sieht, und ein liebliches Geräusch, wenn man in den Gärten selbst herum gehen kann.

Die Thürme der muhamedanischen Kirchen; die hohen Cypressenbäume, welche fast ein jeder Hausvater in seinem Hofe hat; besonders das kostbare Gebäude der Johanniskirche; das Schloß des Bascha; der Chan Bascha und andere herrliche Gebäude, zieren die Stadt und machen einen vortrefflichen Prospekt. Dadurch wird das erklärbar, was man von Muhamed erzählt, daß er bey dem Anblick dieser Stadt in eine Extase gerathen sey, und gesagt habe: „Ich will nichts vom himmlischen Paradiese verlieren; so lange ich mich in dieser Stadt aufhalte und ihre Annehmlichkeiten genieße, so viel verliere ich von dem Paradiese Gottes.“ Es wird diese Stadt auch gemeinlich das irdische Paradies genannt; eine Benennung, welche sich zu der äußern Aussicht derselben nicht übel schickt. Lächerlich ist aber die Meinung vieler Einwohner von Damaskus, daß diese Stadt das Paradies gewesen sey, in welchem Adam vor dem Falle gewohnt habe. Für Muhamed ging es wohl an, daß er bey dem Anblick von Damaskus ganz außer sich kam, weil er, als ein arabischer Kameeltreiber, wenig ansehnliche Städte gesehen hatte.

So schildert Doktor Schulz die herrliche Lage von Damaskus und ein neuerer Reisender W. G. Browne macht die Bemerkung, daß er nirgend so viel Obst wie in den Gärten dieser Stadt gesehen habe, besonders Weintrauben und Aprikosen, die einen unvergleichlichen Geschmack haben. Die ganze

Ebene ist mit lombardischen Pappeln besetzt. Diese so vorzüglich schöne Baumart ist eigentlich in Syrien einheimisch. Bey zunehmenden Alter werden diese Bäume hier eben so, wie in andern Erdgegenden, knotigt und unansehnlich. Ein trauriges Beyspiel vergänglicher Schönheit!

In der Nähe des Bergrückens, von welchem man Damaskus übersehen kann, sieht man noch jetzt einige Ueberbleibsel einer im sarazenischen Geschmacke gebauten Moschee, und eines ähnlichen Pallastes. Beyde sind mit verschiedenen in kufischen Charaktern verfassten Inschriften verziert. Diese Ruinen zeugen noch heutiges Tages von den Verheerungen des Helden, Räubers, Kriegers und Menschenpeinigers, Timurs, oder Tamerlans.

Die Stadt ist oval angelegt, aber die umgebenden Vorstädte sind sehr groß und unregelmäßig. Die Stadtmauern sind breit, zwar nicht gar hoch, aber stark und fest, und mit neun Thoren versehen. Weil Damaskus von den Muhamedanern zu den heiligen Städten gerechnet wird, so muß jeder Christ, wenn er zu einem Stadthore kommt, von dem Thiere, auf welchem er reitet, absteigen und zu Fuß gehn. Diese Stadt ist also noch heiliger als Großkairo in Aegypten, wo man doch auf Eseln in die Stadt reiten kann, nur nicht auf Pferden. Aber zu Damaskus ist alles Reiten den Nichtmuhamedanern untersagt.

Damaskus ist der Sitz eines Bascha von drey Rosschweifern, welcher den Titel eines Beglerbegs führt. Die Zahl der Einwohner beläuft sich nach Brownes Angabe gegen 200,000, welche größtentheils aus Osmanen und Arabern bestehen, worunter sich aber auch 15,000 Christen befinden.

Damaskus zeichnet sich durch die große Menge von Moscheen aus, denn man zählt ihrer gegen 200. Auch befinden sich daselbst zwey christliche Klöster der Katholiken und der griechische Patriarch von Antiochien hat hier seinen Sitz. Unter allen Moscheen ist die prächtigste diejenige, welche aus der ehemahligen Johanniskirche hergestellt wurde. Das ganze Gebäude, so wie die einzelnen Theile desselben sind so gestaltet, daß sie die Vorübergehenden zum Stillstehen und zur Bewunderung locken. Die Thüren sind von Metall gegossen und das Gold ragt dabey mehr hervor als das andere Erz. Die Hauptpforte gegen Abend ist wenigstens 45 Schuh hoch und jeder Flügel derselben 6 bis 7 Schuh breit. Doktor Schulz war so entzückt über den Anblick dieser Kirche, daß er behauptete, er habe ihres glei-

chen weder an der Sophienkirche in Konstantinopel, noch an der Kirche zum heiligen Grab zu Jerusalem, auch sogar an der Peterskirche zu Rom; so prächtig von aussen nicht gefunden, aber in das Innere derselben wurde ihm der Eintritt nicht gestattet, weil die Muhamedaner die St. Johanniskirche für die heiligste Moschee halten. Eine besondere Merkwürdigkeit ist der Springbrunnen vor dieser Kirche. Von der Abenseite gerechnet ist er gegen 40 Schuh tiefer als der Boden der Kirche, das Wasser aber schießt so hoch, daß es in der Kirche, wenn die Pforte geöffnet wird, gesehen werden kann. Die Springröhre ist sehr weit, so daß das aufsteigende Wasser einer crystallenen Säule von zwey Schuh im Durchschnitt, ähnlich sieht. Das von der Höhe zurück fallende Wasser macht ein angenehmes Geräusch. Das Bassin ist von grossem Umfange und dient den Einwohnern zu einem Belustigungsort.

Die Chans oder Handels - Niederlagen in Damaskus übertreffen wahrscheinlich alle dergleichen Anstalten in dem ganzen türkischen Reiche. Besonders zeichnet sich der Chan Bascha vortheilhaft aus. Er hat seinen Nahmen theils daher, weil er von einem Bascha errichtet wurde, theils weil er gleichsam der Bascha oder Fürst unter den übrigen Chans ist. Dieser Chan ist nicht nur zur Niederlage sehr bequem, sondern auch an Pracht und Ansehen dem schönsten Pallaste gleich. Hier haben die ansehnlichsten Kaufleute ihre Magazine oder Güterkammern. Diese Kaufleute sind meistens Scheriffe oder Edelleute. In diesem Chan befindet sich das größte Bassin in Damaskus. Es ist oval, 80 bis 90 Schuh lang und in der Mitte 50 bis 60 Schuh breit.

Aber nicht allein die grossen Handels - Niederlagen sondern auch die einzelnen Kramläden sind sehenswertig. Besonders zeichnen sich die Laden und Gewölber der Goldarbeiter und Juwelierer aus, ferners der Seiden - Pelz - Leinwand - Cattun - und Tuch - Waaren Händler. Bemerkenswerth ist die Gegend, in welcher sich die Tischler aufhalten. Ein Fremder sieht mit Verwunderung die sauber gearbeiteten Schränke, Kästen und andere Dinge, aus Ebenholz, Cypressen und Nufsbaum verfertigt und mit Elfenbein, Perlenmutter auch wohl mit Gold eingelegt.

Die Caveneh oder Kaffeehäuser sind hier in grosser Menge vorhanden und so ansehnlich, daß einige von ihnen die schönsten Kaffeehäuser im Morgenlande übertreffen. Als das vorzüglichste führt Doktor Schulz, an das Chan

Verdy, das heist von der Rose, oder Rosenthal. Es hat 600 Schuh in der Länge und wenigstens 400 in der Breite. Dieses Gebäude hat nur drey Mauern, nämlich bey dem Eingang von der Strasse und auf beyden Seiten; hinten ist es, statt der Mauer offen, und mit einem Bach von fließendem Wasser versehen. An den Seitenwänden sind Kammern, in dem Mittelraum aber Bäume und angenehme Hütten unter denselben. Dieses Kaffeehaus hat seine Benennung von den Rosen, weil es fast durch und durch mit Rosenstöcken bepflanzt ist. Einige sind so gezogen, daß man darunter wie unter einer Laube, die sonst gewöhnlich vom Weinstock oder Feigenbaum bedeckt und bewachsen ist, sitzen kann. Kurz es ist sehr angenehm.

Das Schloß, worin der Bascha, residirt, hat zwey Vorhöfe und so hohe Pforten, wie die in dem Serail des türkischen Sultans zu Konstantinopel. Die Palläste der hohen Bedienten des Bascha und der übrigen Regenten der Stadt, haben auch hohe Pforten, wie auch die Chans, wo die Karavanen sich versammeln; die übrigen Häuser aber, wenn sie noch so reiche Bürger besitzen, sind von aussen bey dem ersten Eingange mit einer so kleinen Thüre versehen, daß man auf einem Esel nicht durchreiten kann, ja ein großer Mann sich bey dem Eingange bücken muß. Doktor Schulz beschreibt eines der schönsten Privathäuser in Damaskus auf folgende Art: „Des Kaufmanns Ismael Hariry Wohnung kostete über 200,000 Dukaten und doch weilerzwar ein Edelmann ist, aber bürgerliche Nahrung treibt, so war die Vormauer von Leinen und die Thüre so niedrig, daß wir kaum ungebückt durchkommen konnten: sobald wir aber durch die enge Pforte passirt waren, gingen wir auf Marmor, Alabaster und Porphyr, sahen die kostbaren Bassins und das Haus inwendig, welches in der untern Etage, soweit uns der Herr Hariry herum führte (denn die Frauenzimmer bekamen wir, wie im Morgenlande gewöhnlich, nicht zu sehen) war nach holländischer Art mit dem kostbarsten, grünen und vergoldeten Porzellän an den Wänden getäfelt; der Boden mit Porphyr, mit weissen und schwarzen Marmor vermischt, gepflastert. Die Balken und Decken waren von Cypressen und Cedern, mit Blumen von ächtem Golde geziert. Die obere Etage war mit Gips getüncht und auch die Decke von Cedern und mit Elfenbein eingelegt; der Boden war von gemeinem Fichtenholz, worauf die kostbarsten Sophas von purpurrothen oder auch blauen, mit Gold und Silber durchwirkten Küssen lagen. Die Fußtapete in einem Hauptzimmer konnte wenigstens 1000 bis 1500 Piaster kosten. Bey den inwendigen Kostbarkeiten erinnerte ich mich des 45. Psalms: Sie ist inwendig mit güldenen Stücken geziert. Bey der

Pforte aber wurde mir der Spruch, Salomos lebhaft: Wer seine Thür hoch macht, ringet nach Unglück.

Damaskus liegt an dem Berge Libanon, wie in einem halben Monde und wird von den zweyen Wassern Pharphar und Amana gewässert. Der eine Fluß Amana heist deswegen so, weil er länger durch den Sand gehen muß, als der Pharphar. Diese beyden Flüsse versorgen die Stadt hinlänglich mit Wasser, nicht allein zur Nothdurft, sondern auch zum Vergnügen. In allen Häusern, wenn sie auch noch so klein sind, findet man einen Kanal, der in die Küche geleitet wird, einen der den Abtritt reiniget und einen der in das Bassin geht. In großen Häusern sind mehrere Röhren vorhanden, je nachdem mehrere Küchen, Abtritte oder Bassins vorhanden sind. Die Bassins sind größtentheils von Marmor, manche sehr groß, und mit gegossenen metallenen Figuren geziert, aus denen das Wasser hervor spritzt.

Die Stadt hat eine beträchtliche Anzahl milder Stiftungen, worunter sich die, welche Sultan Selim, in der Absicht, die Fremden zu beherbergen, anlegen ließ, ganz vorzüglich auszeichnet, wiewohl man heutiges Tages die zum Behuf derselben bestimmten Gelder zu andern Zwecken verwendet. Sie besteht aus einem großen viereckichten Gebäude, das mit einer Colonnade verziert ist. Das Dach ist in mehrere kleine, mit Bley bedeckte Kuppeln vertheilt. Die darinn befindliche Moschee ist groß. Das Portal ruht auf vier großen und starken Säulen von rothen Granit. Sie ist mit einer Kuppel und zwey Minarehs versehen. Nicht weit davon ist ein hübscher Garten.

Dieses Gebäude enthält eine große Anzahl Zimmer, und die Küche oder Mutbach, der Moschee gegenüber, ist dergestalt eingerichtet, das sie dem Ganzen entspricht.

Damaskus ist ein auserhnlicher Handelsplatz und die dortigen Manufakturen verschaffen einer großen Anzahl Christen und Türken ihren Unterhalt. Man verarbeitet daselbst Baumwolle und Seide, theils einzeln, theils durcheinander, jedoch mehrentheils einzeln. Auch wird hier viel Seife gesotten und nach verschiedenen Gegenden, theils in Syrien, theils in Ägypten versendet. Die europäischen Waaren, deren die morgenländischen Völkerschaften benöthigt sind, werden von Seide, Beirut und Tripoli, mit Beyhülfe der von Zeit zu Zeit hin und her reisenden Caravanen bezogen. Die Caravanen von Bagdad bringen aus Persien und andern gegen Osten liegenden Provinzen,

Shawls, Musseline, und allerley köstliche zu Surate verfertigte Waaren hieher, welche theils hier verkauft, theils nach andern in Syrien und der europäischen Türkei befindlichen Ortschaften versendet werden. Mit dem Seehandel wollte es den Einwohnern von Damaskus lange nicht glücken, und nur erst seit kurzer Zeit haben sie es dahin gebracht, daß sie Kaufmannsgüter zur See nach Konstantinopel versenden können.

Als Syrien zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts von Timur Leng, Tamerlan genannt, erobert wurde, schickte derselbe alle seine Fabrikanten, welche die bis auf den heutigen Tag so berühmten Stahlwaaren verfertigten, von Damaskus nach Persien. Seit diesem Zeitpunkte sind die dortigen Gewehrfabriken nie wieder in Flor gekommen. Ehedem waren sie nicht nur im Orient, sondern auch in ganz Europa berühmt. Bey Verfertigung der herrlichen Säbel, die einst so theuer bezahlt wurden, bediente man sich vermuthlich einer in neuern Zeiten nicht mehr bekannten Verfahrungsart, vermöge welcher mehrere Schichten Eisen und Stahl, deren jede zwey bis drey Linien dick war, wechselsweis übereinandergelegt und zusammen geschweisfet wurden. Sie brachen nie, wenn man sie gleich noch so sehr bog, und waren so scharf, daß man damit Eisen oder Stahl von gewöhnlicher Art zerhauen konnte. Nicht blos nach Persien verpflanzte Timur syrische und andere Manufakturisten. Er vertheilte sie auch in seine übrigen Provinzen. Ruy Gonzalez de Clavigo, den Heinrich III. König von Kastilien im Jahr 1403 als Gesandten an diesen Weltüberwinder schickte, fand blos in seiner Hauptstadt Samarkand 150,000 Seidenweber, Waffenschmiede und andere Handwerker, die er aus Damaskus und andern türkischen Provinzen dahin weggeführt hatte.

Damaskus ist in der biblischen Geschichte des neuen Testaments durch den Apostel Paulus berühmt worden. Man zeigt noch gegenwärtig den Fremden eine Stunde von der Stadt die Brücke, bey welcher dieser Apostel die Stimme des Herrn Jesus gehört haben soll, ferner eine Öffnung in der Stadtmauer, wo er im Korbe soll hinunter gelassen worden seyn, dann das Haus des Ananias und den Ort, wo Paulus getauft wurde.